

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Seine k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 28. März d. J. dem Russkvereine in Brünn und dem Statuten-Entwurfe desselben die Allerhöchste Genehmigung allergnädigst zu erteilen geruht.

Das Finanz-Ministerium hat den Finanzsekretär bei der Finanz-Landes-Direktions-Abtheilung für das Oden-Großwardeiner Verwaltungsgebiet, Benjamin Poffaner Edlen von Ehrenthal, zum Finanz-Rathe bei dieser Abtheilung ernannt.

Das Justizministerium hat die bei dem Landesgerichte in Zara erledigte Landesgerichtsrathsstelle dem Kreisgerichtsrathe desselben Gerichtes, Eduard Bergner, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. April.

Eine dunkle Nachricht wird aus Turin gemeldet. Am 5. d. M. soll dort beim Ministerium des Aeußeren eine Depesche aus Paris eingetroffen sein, welche die Turiner Regierung verständigt, daß demnächst Begebenheiten von großer Tragweite eintreten dürften, und welche dieselbe auffordert, auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein.

Das klingt geheimnißvoll und schauerlich, und wird sicher bei allen Jenen, welche ohnedies mit düsternen Ahnungen geplagt sind, einen unbehaglichen Zustand verursachen. Sie werden den Himmel sich röthen, werden im Geiste die Kriegesfurie rasen sehen, werden einen Blut- und Brandgeruch verspüren, und werden vor Allem — ihre Papiere um so und so viel Perzente fallen sehen.

Wir gehören nicht zu diesen Aengstlichen, wir messen der Nachricht keine solche Bedeutung bei. Vielleicht, daß sie sich auf die endliche Lösung der

römischen Frage bezieht, vielleicht — doch wir wollen keine Vermuthungen aufstellen. Wenn irgendwo eine Katastrophe bevorsteht, so dürfte es in Frankreich selbst sein. Die Berichte, welche über die Situation im napoleonischen Kaiserreiche eintreffen, sind düster und ernst. Man politisirt dort, und zwar mit großer Hefigkeit, was bei den Franzosen immer der Vorbote von revolutionären Zuckungen ist. Die massenhaften Verhaftungen, die Wiederanwendung des berühmten Sicherheitsgesetzes, kurz, die energischen Maßregeln der Regierung deuten auf eine sehr ernste Stimmung hin. Die industrielle Krise, die in Folge des amerikanischen Bürgerkrieges drohte, ist nun wirklich eingetreten, sie ist nun auch in den östlichen Fabriksbezirken im vollen Gange. Man sieht stündlich einer Ausweisung der fremden, hauptsächlich der deutschen Arbeiter entgegen, unter welchen Badener und Württemberger am stärksten vertreten sind. In den Vogesen werden die Baumwollwebstühle in wenigen Tagen vollends zum Stillstand kommen. Die Spinner sehen dem Ende ihrer Baumwollvorräthe entgegen, und nehmen Anstand sich mit weiteren zu versehen. Denn abgesehen von der Rohstoffklemme am Markt und den hohen Preisen fehlt es für die ungeheuren Massen von Waren, die sich in den Lagern aufgehäuft haben, an Abnehmern, da England den Markt überschwemmt. Wie man vernimmt, treffen die deutschen Grenzstaaten, Baden, Württemberg u. s. w. bereits Vorkehrungen, um einen geordneten Rückzug so vieler außer Arbeit gesetzter Menschen in ihre Heimat zu vermitteln.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

am 9. April.

(Schluß.)

Der Präsident bringt nun den Antrag zur Abstimmung, daß das hohe Haus beschließe, den Ausschuß zu beantragen, daß er mit Berücksichtigung der von dem Herrn Prof. Dr. Herbst und Havelka eingebrachten Anträge einen neuen Bericht dem hohen

Hause vorzulegen habe. Der Antrag wird mit Majorität angenommen. Somit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident theilt mit, daß ihm eine Interpellation an den Finanzminister überreicht worden sei, welche er demselben mitzutheilen noch nicht Gelegenheit hatte. Sie lautet:

Nach verlässlichen Privatmittheilungen soll seit dem Frieden von Zürich das Schmuggelwesen an der tirolisch-sardinischen Grenze eine maßlose Ausdehnung erhalten haben. Formlich organisirte Schmugglerbanden von 50 — 100 Mann, zum Theil beritten, sollen sich an der Grenze herumtreiben und Kontrebande in ganzen Wagenreihen bei hellem Tage die Grenze passieren, ohne durch die Finanzwache darin beirrt zu werden.

Nachrichten aus jener Gegend lauten dahin, daß die Finanzwachorgane, statt auf ihrem Posten, häufig bei Spiel und Trunk in Wirthshäusern getroffen werden, daß sie ungewöhnlichen Aufwand entwickeln, im Besitze von Goldstücken gesehen werden, und daß Personen, die notorisch sich mit Schmuggel befassen, laut erklären, daß sie sich zur Ausführung ihres Treibens selbstverständlich der Aufsichtsorgane verschern, daß übereinstimmende Aeußerungen auch auf Seite der Letzteren laut werden, daß namentlich längs der trockenen Grenze zwischen Schmugglern und Individuen der Finanzwache freundschaftlicher Verkehr stattfindet, daß Letztere nicht selten über die Grenze entweichen, daß die Mehrzahl von Entdeckungen nur mehr von Gendarmen und Organen der öffentlichen Sicherheit erfolgen, und daß, um nur einigermaßen den Dienst zu sichern, den Finanzwach-Patrouillen Militärassistenten beigegeben werden mußte.

Unter Voraussetzung der Richtigkeit dieser Mittheilungen und in Erwägung der schweren Beeinträchtigung finanzieller und industrieller Interessen durch solche Vorgänge, dann der bedauerlichsten Wirkung hiervon auf das Ansehen der Regierung bei der österreichischen Bevölkerung und beim Nachbarstaate Sardinien, stellen die Gefertigten an Se. Excellenz den Herrn Finanzminister die Frage: 1. Ist die kaiser-

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Frühlingsbetrachtung — Frühlingsbeschäftigung — Passaggiare — In der Sternallee — Maitäger — Exeunt — Die letzten Vorstellungen im Theater.)

Wer kennt nicht in Raimund's Zauberdrarn „Der Diamant des Geisterkönigs“ die ergötzliche Szene, in welcher Longinmann die Jahreszeiten derb anlätzt, weil sie ihre Schuldigkeit nicht thun, weil der Sommer im November noch Gewitter macht, und der Winter im Sommer Schauer schickt? Der Frühling allein wird „als die bravste Jahreszeit“ belobt, obgleich er dieß Lob selten verdient. Der Frühling des Jahres 1862, würde er vor den Wolkenthron des „Geisterkönigs“ zitiert, dürfte der vollständigsten Guld und Gnade des Gewaltigen gewärtig sein; er ist so schön, so reizend, so beständig, wie die meisten seiner jüngsten Abnen es nicht waren. Selbst der April, dieser launewollste Monat, hat bis heute seinen eigentlichen Charakter verläugnet und sich Mühe gegeben, allgemeinen Beifall zu erhalten. Bravo, bravissimo, sono contento, singt der Mensch, indem er die Reize der rasch Laub und Blüthen entfaltenden Natur genießt; bravo, bravissimo, sono contento, singt die Lerche, indem sie „an ihren bunten Liedern freudig in die Luft flattert“; bravo, bravissimo, sono contento, singt die

Quelle, indem sie sich durch grüne Wiesenmatten schlängelt und bunte, frische Blümlein in ihren Wellen spiegelt.

Aber schnell genossen die Lenzeslust, denn schnell ist sie vorbei!

O darum ist der Lenz so schön,
Mit Duft und Strahl und Lied,
Weil singend über Flur und Hüh'n
So bald er weiter zieht.

Die Fenster auf! Die Herzen auf! Geschwinde! Hinaus in die frische Luft, nach Livolet, nach Rosenbach etcetera etcetera. Passaggiare ist das Lösungswort zur Frühlingszeit; lavorare ist nie mißliebiger, als wenn die Natur ihr Auferstehungsfest feiert. Darum findet man jetzt überall, auf den Wegen, die durch's Gebölze des Schischlaberges führen, in der breiten, täglich schattiger werdenden Lattermanns-Allee, in den Feldern und zwischen den Gärten so viel Menschen, chi fanno quattro passi. Aber nicht nur nach den gelobten Ländern, wo Milch und — Kaffee fließt, — to the far (fair) west of our country — nach Rosenbüchel, Rosenbach und Schischka ergießt sich heuer vorzugsweise die Fluth der Spaziergänger, auch nach der südöstlich gelegenen Gegend der Karlsstädter-Vorstadt wandern Viele. Hier sind es die Brücken- und Kanalbauten, welche Schaulustige heranziehen, und da das ganz „beschaulich“ gelegene Klein-Rosenbach in der von uns früher ein Mal angedeuteten Weise verschönert worden, und die Restauration des Gasthauses „zum grünen Berg“ in tüchtige Hände übergegangen ist, so liegen Gründe genug vor, welche den Bewoh-

nern Laibachs die Frage „warum denn dort hinaus?“ zu beantworten leicht machen.

Der Mittelpunkt des prominenten Verkehrs ist und bleibt aber unsere Sternallee; selbst nach einem weiteren Spaziergange unterläßt man nicht, hier noch ein Mal auf und ab zu wandern. Hier gibt man sich zur Mittagszeit ein kurzes Rendezvous, hier genießt man das dolce far niente der Nachmittagsstunde, hier trifft man die Freunde und Bekannten zur Abendzeit, vor dem Beginn des Theaters oder vor dem Gang zum Souper, hier trägt das schöne Geschlecht die schönsten Stoffe der Modewarenhandlungen zur Schau, hier sind die Vornette und der „Zwicker“ in unausgesetzter Thätigkeit, hier spielt das Geschlecht der Zukunft im Grase, ganz „selig, ein Kind noch zu sein“, hier beißen und — fagen sich die vierfüßigen Begleiter des Menschen, kurz die Sternallee (zwar in der Vorstadt gelegen und in mancher Beziehung dem alten Markte und dem Rundschafplatz nachgesetzt) ist der gesuchteste Platz der Stadt, der eigentliche Knotenpunkt unserer sozialen Bewegung. Es war daher ganz gut, daß ihr früher von Seite der Stadtbehörde eine besondere Aufmerksamkeit und Vorsorge geschenkt wurde, welche auch jetzt noch bemerkt wird. Die Hauptwege sollen betonirt werden, damit sie auch bei anhaltendem Regenwetter für zarte Damen, Stiefletten gangbar sind. Damit sind wir einverstanden; allein, daß die Blumen Rondels ganz beseitigt wurden, hat unsern Beifall nicht. Zwar wuchsen mehr Nesseln als Blumen darauf und gewährte das keinen angenehmen Anblick; aber wären statt der einjährigen Gewächse Ziersträu-

liche Regierung in Kenntniß von den oben-angeführten Vorgängen? 2. Welche Vorkehrungen sind bereits getroffen oder beabsichtigt, um denselben ein Ende zu machen?

Wien, 8. April 1862.

(Folgen 22 Unterschriften.)

Kuranda motivirt die Affaire Alexa contra Zybliskiewicz, nachdem derselbe „in anerkennenswerther und rittlicher Weise“ sie selbst in's Haus gebracht. Die Sache sei dringlich, weil eine Verjährung eintreten kann; deshalb stelle er, als zweiter Obmann des Petitions-Ausschusses, den Antrag, das Haus möge sich in ein Comité verwandeln.

Präsident. Die Geschäftsordnung gestattet dies nicht; nur eine geheime Sitzung ist möglich.

Dr. Zybliskiewicz. Da die Sache bereits an die Öffentlichkeit gelangt ist, so solle sie auch öffentlich verhandelt werden; er habe das Recht, dies zu verlangen (Beifall von allen Seiten), und müsse sich also gegen die geheime Sitzung erklären.

Kuranda erklärt, er habe keine geheime Sitzung gewollt, sondern nur, daß das Haus die Aufgabe des Comité's selbst übernehme.

Dr. Zybliskiewicz ist damit einverstanden, daß die Sache sofort öffentlich verhandelt werde.

Kuranda bestiegt die Tribüne und verliest die Bittschrift Alexa's, des Inhalts, daß er aus den Zeitungen die Anschuldigungen des Dr. Zybliskiewicz erfahren. Es möge ihm daher nach der Rechtsregel audiatur et altera pars gestattet sein, vor dem hohen Abgeordnetenhaus des Reichsrathes eine Gegenerrede und Schlussbittte ehrsüchtig vorzutragen.

Nicht im Jahre 1857 oder 1858, sondern am 20. Dezember 1855 sei nicht ein junger, etwa kränklicher Bettler, sondern ein dreißigjähriger robuster, lebensfroher Mann bei der damals abgehaltenen allgemeinen Landesstreifung, und zwar mit der schriftlichen Anzeige an das k. k. Bezirksamt Brzostek eingeleitet worden, daß dieses ausweislose, mit Betteln sich beschäftigende Individuum die Landstummheit simulire, welcher letzterer Umstand durch die Convoynen desselben dem Aufgegriffenen beim Am'e mündlich ins Angesicht wiederholt wurde; er habe hierauf den Wundarzt Hecks, welcher zufällig mit einer anderen ärztlichen Untersuchung bei dem Bezirksamte beschäftigt war, rufen und von ihm den Aufgegriffenen untersuchen lassen, an welchen er die Frage stellte, wie derlei die Landstummheit simulirende Individuen entlarvt werden könnten. Ohne viel Nachdenken erwiderte Hecks: Man schneide solchen Leuten mit Salmiak die Brust ein, welcher die Eigenschaft des Brennens besitzen soll, und der Simulant fängt bei fortwährendem Umsichgreifen des Schmerzes nach Hilfe zu schreien an, oder man schreie und probire dieselben mit glühendem Eisen. (Heiterkeit). Um sich von dem Vagabunden, der sowohl schriftlich von dem Kolonnenführer Rubicki, als auch mündlich durch seine Begleiter als Simulant bezeichnet, nicht zum Besten halten zu lassen, habe er dem provisorischen Amtsdieners Nievadomski in der Absicht, um den Simulanten zu schrecken und hiedurch zum Sprechen zu bewegen, aufgefordert, ein glühendes Eisen zu bringen, um mit demselben den Bettler zu probiren. (Heiterkeit), weil es so der Herr Doktor hieß. Nievadomski brachte aus dem Nachbarhause ein angeblich erhitztes Kohlenhäufchen, welches er bei dem ob-

gen Ende angriff. Er ging mit demselben in das anstoßende Vorsteherbureau, wo er sich durch das Halten des Schaufelchens an die Wange und an den Daumen der linken Hand überzeugte, daß aus dem angeblich erhitzten Schaufelchen gar keine fühlbare Wärme ausströme. (Heiterkeit).

Daß aus der Handhabe eine kaum wahrnehmbare Wärme ausströme, kann aus der Betrachtung gefolgert werden, daß sie in dem benachbarten Hause bloß in der Asche erhitze und offen in einer mehr als sibirischen Kälte (-20°) über die Gasse durch das lange Vorhaus des Bezirksamts-Gebäudes in den ersten Stock hinaufgetragen wurde. Von glühendem, d. h. von der Hitze röhlich schimmerndem Eisen könne schon deshalb nicht die Rede sein, weil diese Handhabe von dunkler schwarzer Farbe war, was alle Zeugen bestätigt hatten. Während er mit dem Bettler sprach, habe er das Schaufelchen in der Hand geschwungen und es dann dem Wundarzt mit den Worten übergeben: Nun Herr Doktor machen Sie, daß er spricht (Heiterkeit). Der Wundarzt habe hierauf das Schaufelchen von ihm genommen und damit dem Bettler zwei Mal auf die Brust getupft und leise gestrichen, ohne daß der so Behandelte die mindeste Spur von Schmerz äußerte, auch nicht einmal die Gesichtsmiene verzog. Das also sei „die grauen- und schaudervolle, jedes Menschengefühl empörende Geschichte vom Stoben eines jungen Bettlers“ mit glühendem Eisen auf die entblößte Brust, mit welcher Dr. Zybliskiewicz das h. Abgeordnetenhaus und die gebildete Welt in so erheblicher Weise zu mystifiziren beliebt hat. Dieser Sachverhalt sei durch das Urtheil des k. k. Jaroslauer Untersuchungsgerichtes, dann jenes des k. k. Krakauer Oberlandesgerichtes (laut Bellage) zur Evidenz dargelegt und über jeden Zweifel erhoben.

Der Bittsteller erzählt den weiteren Gang der Untersuchung und den Erfolg: es kommt auch der Name Sr. Excellenz des Grafen Clam vor, der damals Landes-Gouverneur war und kommt endlich zum Schlusse: Dr. Zybliskiewicz mag öffentlich Widerruf, oder das Haus eine thatsächliche Verichtigung delfalls mittelst des Herrn Berichterstatters des Petitionsausschusses verfügen und dem Bittsteller die Ermächtigung erteilen, den Herrn Abg. Zybliskiewicz wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung als Privatkläger vor dem kompetenten Gerichte zu verfolgen.

Abg. Zybliskiewicz. Nicht Graf Clam, sondern der Graf Merandin war Landes-Präsident. Dieser hat in einem Zirkular an alle unter seiner Leitung stehenden Bezirksämter die Handlungsweise des Bezirksvorstehers Alexa als einen grausamen und sinnlosen Versuch bezeichnet und erklärt, daß er sich hiedurch einer im höchsten Grade widergesetzlichen, rohen und empörenden Mißhandlung schuldig gemacht hat, weshalb man sich zu dem strengen Beschluß veranlaßt gesehen hat, diesen Bezirksvorsteher von Amt und Gewalt zu suspendiren und die Thatsand-Erhebungsakten an die kompetente Strafbehörde zu leiten. Redner stellt den Antrag, das h. Haus wolle verfügen, daß die gerichtliche Verfolgung statthabe.

Abg. Grocholski erklärt, sich gegen den Antrag des Dr. Zybliskiewicz aussprechen zu müssen, weil das einen sehr schlimmen Präzedenzfall bilden würde. Uebrigens sei gar kein Thatsand einer Uebertretung vorhanden. Wenn einmal Privaten das Recht eingeräumt wird, wegen dessen, was im Hause

gesprochen wurde, eine Ehrenbeleidigungsklage zu überreichen, dann könnte es geschehen, daß die Abgeordneten auch wegen anderer größerer Verbrechen bei Gericht verfolgt werden.

Abg. Brosch glaubt, es wäre am einfachsten, die ganze Sache ad acta zu legen und dem Privat-rechtswege zu überlassen.

Abg. Dr. Kaiser. Als wir das Immunitätsgesetz beschloffen, war der wichtigste Standpunkt, von dem wir ausgingen, der, daß den Abgeordneten die unbedingte Medefreiheit im Hause gewährt werde. Wenn wir dem Antrage des Dr. Zybliskiewicz zustimmen, so würden wir dieses Grundprinzip des Immunitätsgesetzes selbst annulliren, und deshalb erkläre ich mich gegen den Antrag des Dr. Zybliskiewicz. (Bravo rechts.)

Präsident stellt hierauf die Unterstützungsfrage zu dem Antrage des Dr. Zybliskiewicz (Niemand erhebt sich), womit der Antrag gefallen und die Entscheidung des Hauses getroffen ist.

Präs.: Ehe wir die heutige Sitzung schließen, berichte ich, daß nach vielfach geäußertem Wunsche, die heutige Sitzung als die letzte zu gelten habe vor Beginn der Osterferien. Ich beantrage die nächste Sitzung auf den 24. April; als Tagesordnung schlage ich vor: Bericht des Ausschusses über den Mühlfeld'schen Antrag auf Einführung der Schwurgerichte und das Brauntweinsteuergesetz.

Dr. Litwinowicz stellt den Antrag, daß die nächste Sitzung am 1. Mai stattfinden soll, und begründet seinen Antrag mit Rücksicht auf seine Landsleute, deren Wohnorte von dem Sitze des Hauses am weitesten entfernt sind. Es handle sich nicht bloß um die religiösen Pflichten, welche dieselben zu erfüllen haben, sondern auch darum, daß sie als Landwirthe einige Vorsorge für ihr Hauswesen treffen müssen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Dr. Litwinowicz angenommen.

Präs.: Ehe ich den Schluß der Sitzung ausspreche, muß ich auf einen Gegenstand zurückkommen, den ich am Eingange der Sitzung erwähnte. Es sind zwei Zuschriften von Wählerschaften eingelangt, welche einen Tadel gegen das Verhalten eines Mitgliedes dieses h. Hauses aussprechen, und welche zugleich die Bitte stellen, daß diese Zuschriften im Hause vorgelesen werden. Ich habe mich nicht ermächtigt gefühlt, diese Sache im Präsidialwege abzuhandeln, sondern ich muß solche Zuschriften, wie andere Petitionen, vor's h. Haus bringen, sobald sie von einem Reichsrathsabgeordneten überreicht sind. Dennoch habe ich geglaubt, diese Zuschrift nicht zur Verlesung bringen zu sollen, ohne das h. Haus früher vernommen zu haben, ob es gestattet, daß diese Zuschriften in öffentlicher Sitzung vorgelesen werden. Mein Antrag geht zunächst dahin, ehe in die Verathung dieses Gegenstandes eingegangen werde, die Sitzung in eine nicht öffentliche umzuwandeln.

Abg. Hopfen stellt den Antrag, es möge ohne diese Eingaben gehört zu haben und ohne zu wissen, welchen Abgeordneten sie treffen, einfach zur Tagesordnung übergegangen werden. (Bravo, Bravo.) (Wird unterstützt)

Abg. Van der Straß erklärt, es sei ungreiflich, wie sein Vordränger beantragen könne, daß über einen Gegenstand, dessen Inhalt man gar nicht

her gepflanzt werden, so hätten dieselben der Sternallee den Charakter einer Parkanlage verliehen und wesentlich zur Verschönerung beigetragen.

Das junge, saftige Laub der Bäume und Sträucher ist appetitlich genug, um jene Gäste herbeizulocken, die ihren Namen von dem Bonnemonte haben, den wir erst in drei Wochen antreten. Sie kümmern sich um die kalendariischen Daten nicht und summen bereits ihr Lied: „Freut euch des Lebens, so lang das Lämpchen glüht“, als ob sie wüßten, daß ihr Dasein von nur kurzer Dauer ist. In den Zweigen regt sich's schon, kleine, schnurrige Gäste in braunen Röcken lassen sich dort zum Mable nieder. Vorigen Mittwoch, als die Tombola für die Kleinkinderbewahranstalt im Casino stattfand, erschien sogar dort ein solcher Braunrock. Er war zum offenen Fenster hereingefurrt und ließ sich ganz behaglich auf einem Villard nieder. Wahrscheinlich hielt er es für eine grüne Wiese. Oder es war ein „G'schwuf“ des Malkäfergeschlechtes, der, wie sein Kollege unter den Menschen, überall dabei sein muß, wo etwas Lustiges vorgeht, also auch bei einer Tombola, der immer den Galanten spielt, wo eine Arioline schwebt, der, wo er sich nur zeigt, „beaucoup“ Eleganz entwickelt, der mit allen „noblen Passionen“ behaftet ist. Nichts den „verfluchten Kerl“ spielt und gar zu gern extravagirt! Warum sollte es derlei „G'schwufe“ nicht unter den Malkäfern geben, die nach der Meinung der Dichter an und für sich schon alle ein lustiges Temperament haben? Ja, ja, so muß es sein, auch das war ein lustiges Malkäferlein.

Es findet Alles auf der Welt sein Ende, folg-

lich auch eine Theatersaison. „Palmarum tralarum“ sagen die Jäger in Bezug auf die Schnepfen; es gilt das auch für die Wandervögel, welche sich alljährlich vom Oktober an in unserem Museum niederlassen. Mit dem Palmsonntag stellen sie ihre Thätigkeit ein, und ziehen hinaus in die Welt; einige besuchen den Strand der Adria, andere eilen in die Metropole des Kaiserreichs, noch andere folgen einem Ruf an irgend eine Sommerbühne; aber alle „ex-unt“, wie Shakespeare sagt.

Die letzten Tage brachten uns das, was wir während der Dauer der Saison nur in kleinen, seltenen Dosen, gleich am homöopathisch zu kosten bekommen hatten, nämlich: Novitäten, dann eine große Tragödie: „Wallenstein's Tod“. Unter den Novitäten sprach „der Refrut von 1859“ an, obgleich darin Manches enthalten, was durch die Geschichte der letzten drei Jahre aufgehoben worden ist. Das Stück hat nur den Werth einer Improvisation, man darf keinen strengen Maßstab anlegen; aber einige gute Wize und komische Situationen verschlehen ihre Wirkung nicht. Herr Stelzer hatte Gelegenheit, seine ganze vis comica zu entfalten. Gestern Abend ward zum ersten Male Offenbach's Burleske: „Orpheus in der Unterwelt“ gegeben. Man sah dieser Operette mit ziemlicher Spannung entgegen, denn nach den Berichten der Journale sollte es eine Komödie von höchst drastischer Wirkung sein. Die Direktion hatte Alles aufgebieten, um die Inszenirung recht glänzend zu machen, sie wollte mit dieser letzten Vorstellung das Urtheil: „Ende gut, Alles gut“, provoziren. Was die Kostüme betrifft, so gestehen wir auch, daß

sie im Ganzen gut, einige sogar brillant waren, nur harmonirten sie nicht mit den Dekorationen, denen das Alter schon recht zugesetzt hat. Einstudirt war die Operette mit Fleiß, das merkte man an den Chören, und verdient daher Herr Urban alle Anerkennung; Sängern freilich konnte der Fleiß nicht hervorbringen. Die Komödie selbst wird nur durch die Musik und dekorative Effekte getragen, denn obgleich Handlung und Komik genug vorhanden ist, so macht doch der Text des Libretto wenig Wirkung. Ob dies ein ursprünglicher Mangel der Komödie, oder eine Folge der Kürzungen ist, wollen wir nicht entscheiden. So blieb Einzelnes unverständlich, wie z. B. die Stelle: „Wer? der Homer!“ weil die Erzählung Jupiters, daß der „Dichter und Journalist“ Homer die göttlichen Jugendstreiche in Verse gebracht und so verbreitet habe, daher in Gegenwart von Journalisten der „Nimbus“ zu wahren sei re. fehlte. Die Musik und die Gesangsstücke sind unbeskränkt originell und reizend; ihre Wirkung ging jedoch zum Theil verloren, weil die Quadrille Komponisten für die Profanirung bereits gesorgt hatten, und man bei mancher Nummer eher an die Välle im Fasching sich erinnerte. Im Ganzen genommen und mit Berücksichtigung der Verhältnisse und vorhandenen Kräfte kann man sagen, die Aufführung war ziemlich gut. Auch war der Besuch ein zahlreicher, was zur Genüge darthut, daß, wenn dem Publikum etwas Angenehmes geboten wird, es nicht unterläßt, zu erscheinen. Heute wird die Operette noch ein Mal gegeben und dann geschieht, was wir oben schon sagten:

Ex-unt.

tenne, abgesprochen werde; er stelle daher die Bitte, der Präsident möge darüber abstimmen lassen, ob der Gegenstand in geheimer oder in öffentlicher Sitzung besprochen werden soll.

Präsident beruft sich auf S. 20 des Reichsgrundgesetzes vom 26. Februar, welcher bestimmt, daß die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden könne, wenn es vom Präsidenten und wenigstens zehn Mitgliedern verlangt und vom Hause nach Entfernung der Zuhörer beschlossen wird. Er bleibe bei seinem Antrage und ersuche die Herren Ordner, die Zuhörer zu entfernen. Die Zuhörer verlassen die Gallerien. Schluß der öffentlichen Sitzung 2 Uhr.

Oesterreich.

Wien. Sr. Majestät der Kaiser haben aus Anlaß Allerhöchsthies jüngsten Aufenthaltes in Görz den Armen daselbst 500 fl. zu spenden geruht.

Venedig, 6. April. Die Nachricht, daß Ihre Majestät die Kaiserin vor ihrer definitiven Rückkehr nach Wien eine Villeggiatur im milderen Klima vornehmen dürfte, scheint sich zu bestätigen, und es heißt, daß in der Nähe von Görz eine Villa hergerichtet werde, auf welcher Ihre Majestät einige Wochen zubringen wird, bevor sie nach Taxenburg und von dort nach Wien übersiedelt. Auch der Kronprinz und die Prinzessin Gisela würden in diesem Falle mit ihrer erlauchten Mutter den Aufenthalt bei Görz nehmen.

Klagenfurt, 6. April. Die Ergänzungswahlen für den Gemeinderath sind unter auffallender Theilnahmslosigkeit des Bürgerstandes vollzogen worden, indem beiläufig nur ein Viertel der Stimmberechtigten aller drei Wahlkörper sich an den Wahlen betheiligte. Sammtliche ausgeloste Gemeinderäthe wurden wiedergewählt, mit alleiniger Ausnahme des Advokaten Dr. Stieger, den sein Mandat als Abgeordneter für den Reichsrath den gemeinderäthlichen Funktionen entzieht, und an dessen Stelle der zweite Wahlkörper den Dr. Friedrich Goldmann in die Kommunal-Repräsentanz deputierte. — Ueber die Vollendung der Kärntner Bahn (bis Klagenfurt), welche bekanntlich noch im Laufe dieses Jahres dem Verkehre übergeben werden sollte, laufen hier allerlei beunruhigende Gerüchte um.

Wien, 8. April. „J. L.“ bringt an der Spitze seines Blattes die nachstehende Erklärung: „In Bezug auf die in Nr. 73 unseres Blattes vom 29. März l. J. gebrachte Mittheilung — als seien „die an der Spitze der gegenwärtigen Komitatsleitung stehenden Männer von der ungarischen Regierung angewiesen worden, jedem einzelnen Patrioten bei jeder Gelegenheit die Ueberzeugung beizubringen, daß die Theorie der Verfassungsverwirklichung von Sr. Majestät getheilt werde, und daß vom Reichsrath keine Rede“ u. s. w. — sind wir in die Lage versetzt, erklären zu müssen, daß wir über diese Dinge insofern nicht gut berichtet waren, als dem Vernehmen nach eine solche Instruktion gar nicht existirt.“

Klausenburg, 6. April. Bekanntlich hat sich das Gubernium Siebenbürgens an Sr. Majestät mit der Bitte um Anweisung von 300.000 fl. zum Ankauf von Getreide für das Volk gewendet. Darauf ist kürzlich der Bescheid herabgelangt, das Gubernium möge die Ausweise über den Verbrauch des Getreides durch die Branntweinbrennereien vorlegen, damit genau bemessen werde, wie viel für den angeregten Zweck nöthig sei. Demzufolge ist an die Behörden die Aufforderung ergangen, daß sie die erforderlichen Daten einsenden sollen.

Italienische Staaten.

Die Zustände auf Sizilien sind nach den Berichten dortiger Blätter grauenhaft. „Corriere sizil.“ sagt, daß die Zahl der Galeeren-Sträflinge, die in Sizilien offen gegen die Gesellschaft Krieg führen, sich auf 12.000 beläuft. Die sizilianische Gemeinde Javara hat an das Parlament eine Petition gerichtet, worin sie verlangt, daß in jeder Gemeinde das Verzeichniß der anrühigen Personen (Diebe, Räuber, Cammoristen u. dgl.) entworfen und dem Präfecten der Provinz überreicht werde, der dann darüber von den Mitgliedern des Präfectur-Rathes abstimmen und diejenigen, welche eine Mehrzahl von schwarzen Augen erhalten, sogleich verhaften und aus Sizilien fortzuschaffen lassen soll.

Großbritannien.

London, 5. April. Der Bau der Festungswerke von Spithead ist vorläufig eingestellt worden, und die Regierung scheint den Bau von Panzerschiffen ungeklärt mit Ernst betreiben zu wollen. Schon sind zwei Linienfahrer dazu bestimmt, in eisernen Schiffe verwandelt zu werden. Das eine ist das in Portsmouth liegende Linienfahrer „Royal Sovereign“ (131 Kanonen), welches in ein 12 Kanonen tragendes „Schild-Schiff“ nach dem Plane des Kapitäns

Colles umgestaltet wird. Ferner soll aus dem auf den Werften zu Chatham liegenden Linienfahrer „Bulwark“ (91 Kanonen) eine Panzer-Fregatte gemacht werden. Ähnliche Umwandlungen werden vermuthlich zwei andere zu Chatham im Bau begriffene Schiffe, die Fregatte „Belvidera“ und eine Schrauben-Korvette, erleiden.

Amerika.

In Liverpool ist durch den aus Charleston eingelaufenen Schooner „Adelaide“ die wichtige und interessante Nachricht angelangt, daß die zur Sperung des Hafens von Charleston von den Föderalisten versenkte „Steinflotte“ (welche Versenkung, wie man sich erinnern wird, von den englischen Blättern lange Zeit als völkerrechtswidrig und vandalisch gebrandmarkt wurde) am 3. März in rascher Auflösung begriffen war. Die versenkten Schiffe — man hatte für die Versenkung wahrscheinlich keine nagelneuen Fahrzeuge ausgesucht — gingen, der Gewalt des Wassers weichend, auseinander, und der Hafen war voll von schwimmendem Trümmerwerk. Außer der „Adelaide“ sind noch sechs, größtentheils mit Baumwolle beladene Schiffe von Charleston ausgelaufen und nach England gesegelt.

Tagesbericht.

Laibach, 12. April.

Der Stadtmagistrat hat das Verbot des Morastbreunens wieder in Erinnerung gebracht.

Wien, 11. April.

Sr. I. P. Apostolische Majestät haben geruht im Laufe des heutigen Vormittags zahlreiche Privat-Audienzen zu erteilen.

— Wenn nicht Gegenbefehle erfolgen, wird Sr. Majestät der Kaiser mit dem Samstag den 19. d. M. abgehenden Schnellzuge der Südbahn von hier nach Venedig abreißen. Die Rückkehr Sr. Majestät wird dießmal auf dem Wege durch Tirol erfolgen.

— Das Befinden des Herrn Staatsministers Ritter v. Schmerling hat sich gestern etwas gebessert; derselbe wird, wie verlautet, den Sommeraufenthalt in Baden bei Wien nehmen.

Nachtrag.

Friest, 10. April. Die Insurgenten in Raulia eröffneten am 5. d., ungeachtet des Waffenstillstandes, das Feuer gegen das Zernungs-Korps. General Sahn warf hierauf Bomben in die Stadt, worauf der Waffenstillstand erneuert wurde. Die Insurgenten hoffen am Ofterfesten Amnestie zu erhalten; König Otto aber ist entschlossen, keine allgemeine Amnestie zu gewähren. Nach Oftern glaubt man die Uebergabe erwarten zu dürfen.

Friest, 11. April. Sr. Excellenz der Herr Handelsminister Graf Wickenburg ist heute Früh, nachdem er sich schon gestern Abends auf dem „Greif“ eingeschifft hatte, abgereist, und beabsichtigt, Parenzo, Rovigno, Pola, Fiume zu besuchen, und dann weiter nach Dalmatien zu reisen. In seiner Begleitung befindet sich der erste Sekretär der I. L. Zentralseebehörde Herr Scherer.

— Wie die „G. del pop.“ mittheilt, hat Herr Tonello eine Bark von 500 T., die sich auf der Werfte S. Marco im Bau befindet, bei Gelegenheit des Besuches des Herrn Handelsministers auf den Namen „Graf Wickenburg“ getauft.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Weimar, 10. April. Der Landtag beschloß heute mit 19 gegen 10 Stimmen die Wiederabschaffung der Todesstrafe. Der Antrag, die Regierung möge einen Gesamt-Ausschuß der thüringischen Landtage erwirken, wurde mit 21 gegen 8 Stimmen angenommen.

Luzin, 10. April. Der Kapitularvikar von Bologna ist verhaftet worden.

Paris, 10. April. Der heutige „Moniteur“ meldet: Der Erzbischof von Toulouse hat die Feier des Erinnerungs-Jubiläums einer blutigen Episode

religiöser Zwietracht angeordnet. Die Regierung hat alle vom Erzbischof angeordneten öffentlichen Processionen und Zeremonien untersagt.

Brüssel, 9. April. Die heutige „Indépendance“ berichtet aus Paris: Der Kaiser hat gestern Herrn von Lavalette empfangen, welcher — wie man allgemein glaubt — die Rückkehr nach Rom verweigert, bevor nicht General Goyon von dort abgerufen wird.

Madrid, 9. April. In Folge einer Interpellation in den Cortes bezüglich Mexiko's erklärte die Regierung, daß sie die Uebereinkunft von Soledad und die Haltung des Generals Prim billige und hoffe, daß die Eintracht nicht gestört werde.

Trebinje, 8. April. Alle ausländischen Rajah von Schuma und Popovo sind amnestirt in ihre Heimat, mit Ausnahme der Popen von Dusi, zurückgekehrt. Letztere aus dem Grunde nicht, weil die Bevölkerung sich sträubt, sie wieder in ihrer Mitte zu dulden.

Magusa, 10. April. Kruschewitz und Sutorina wollen sich den Türken unterwerfen und Baskalovich vertreiben. Letzterer soll vorgestern verwundet worden und auf österr. Gebiet geflohen sein.

Konstantinopel, 10. April. Die Pforte hat dem Fürsten Nikolaus von Montenegro ein Ultimatum gesandt, welches sogleich die Gefangenen zurückzustellen, und eine förmliche Verpflichtung fordert, die Einfälle in das türkische Gebiet zu verhindern. Das Gerücht eines Ministerwechsels ist falsch.

Teheran, 6. März. Eine Gesellschaft persischer Kaufleute ersuchte um die Bewilligung zum Bau einer Eisenbahn von hier nach Kum. Ein von einer turkomanischen Bande versuchter Handschreib auf Medsched wurde vom Prinzen Murat vereitelt.

Konstantinopel, 5. April. (Evantinische Post). Mehrere Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Regimenter erhalten Befehl, an die montenegrinische Grenze abzugehen. Große Vorräthe und Geld wurden an Omer Pascha abgeschickt. Zwischen demselben und dem Fürsten Nikolaus sind Unterhandlungen im Gange, welche jedoch erfolglos sein dürften. Hussein Pascha, früher Gouverneur von Adalia, vor drei Jahren wegen Kaimessfälschung verurtheilt, wurde vom Sultan begnadigt.

Beirut, 23. März. Im Libanon herrscht vollkommene Ruhe. Das Personal zur Errichtung der Telegraphenlinie von Beirut nach Aleppo und Diabekir ist in Beirut angekommen.

Teheran, 11. März. Der Schah wird nach dem Baïram eine sechsmonatliche Reise in die Provinzen antreten. Auf der Telegraphenlinie nach Bagdad werden nächstens die Drähte gelegt; auch wird der Bau einer Linie nach Chorasian beabsichtigt.

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Tagesordnung

der XI. Versammlung, welche Dienstag am 15. April 1862 um 6 Uhr Nachmittags, im Gesellschaftslokale (Salendergasse Nr. 195 II. Stock) abgehalten werden wird.

1. Vorlesung des Protokolls der X. Versammlung.
2. Dringlichkeitsantrag des Herrn Wihl. Ritter v. Fritsch, das eben in Berathung des h. Reichsrathes stehende Gesetz über die Bergwerksrohren betreffend.
3. Rechtsfall über die Liquidirung der Alimentationsansprüche unehelicher Kinder im Konkurse — mitgetheilt und zur Diskussion gebracht vom Herrn Advokaten Dr. Suppan.

Vom Präsidium der juristischen Gesellschaft.
Laibach den 11. April 1862.

Theater.

Heute, Samstag, zum 2. Male: **Orpheus in der Unterwelt.**

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
7. April	6 Uhr Morg.	327.13	+ 7.2 Gr.	0. schwach	Sonnensch.	
	2 „ Nachm.	326.98	+ 19.2 „	SO. detto	ditto	0.00
	10 „ Abd.	327.15	+ 13.6 „	Windstille	sternhell	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 11. April 1862.

Fremden-Anzeige.
Den 10. April 1862.

Hr. Graf Barbo, Herrschaftsbesitzer, von Orie-
 senbach. — Hr. Büel, k. k. Militärbeamte, von
 Oörs. — Hr. Gädigge, Bergverwalter, von Sager.
 — Hr. Köbler, Bergbeamte, von Gradaz. — Hr.
 Autolek, Komitatsbeamte, von Warasdin. — Hr.
 Hoffman, Buchhändler, von Brünn. — Die Herren:
 Barizh, Hantelewman, und — Epobl, Schiffsmeister
 von Triest. — Die Herren: Mayrhofer, — Nasch,
 und — Czapel, Geschäftsfeldene, von Wien. — Hr.
 Zapel, Lehrer, von Glogoviz. — Hr. Mathovizh,
 Oberkublertriers-Gattin, von Warasdin.

Verstorbene.

Den 4. April 1862.

Dem Warten Dumbow, Aufseher, sein Kind Johann, alt 3 Jahre, in der St. Peters- Vorstadt Nr. 120, am Schindeldamm. — Der Helena Binski, Zwiseherzweife, ihr Kind Amalia, alt 5 $\frac{1}{2}$ Jahre, in der Karthäuser Vorstadt Nr. 16, am der Wasserflucht.

Den 5. Lorenz Kupitz, Tagelöhner, alt 72 Jahre, im Zivilspital, Nr. 1, an der Lungenentzündung — Barbara Maichel, Bedienerin, alt 72 Jahre, in der Stadt-Nr. 223, am Schlagfluß. — Maria Reichzib, Kauschlerweib, alt 50 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Bauchfellentzündung. — Johann Nirs, Zwoelver, alt 43 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Lungenblähung.

Den 6 April. Herr Gustav Ranz, Assistentarztbeamte,
alt 40 Jahre, im Zwillingsspit. Nr. 1, am Schlagfluß.

Den 7. Johanna Verdygh, Magd, alt 22 Jahre,
in Zivilspital Nr. 1, an der Bauchfellentzündung.

Den 9. Margaretha Wesley, Inwohnerin, alt 73 Jahre, in der Arafau-Vorstadt Nr. 49, an der Pockenabkümung. — Hr. Anton Petasch, Tagelöhner, alt 46 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Pockenabkümung.

Den 10. J. an Franziska Seidel, verwitwete
Handsefizerin, alt 50 Jahre, starb in der Kapuziner-
Vorstadt Nr. 53, am Selbstmord durch das Erschießen.

3. 174. a (1) . 98r. 2483

K u n d m a c h u n g.

Das Verbot für das Morastbrennen wird mit dem Besatze in Erinnerung gebracht, daß die Ubertreter nach Gesetz behandelt und bestraft werden.

Stadtmagistrat Raibach am 9. April 1862.

3. 705. (1)

Announce.

Durch die vierjährige Dauer meiner hydraulischen Zementfabrik wurde mein Fabrikat von Sachverständigen allseitig als vorzüglich, zu jeder Arbeit in und außer dem Wasser, und zugleich als einer der billigsten Zemente in Oesterreich anerkannt.

Ich habe daher das Vergnügen, den Herren P. T. Abnehmern bekannt zu machen, daß ich durch die Vergrößerung meiner Fabrik in der angenehmen Lage bin, jedes beliebige Quantum, unabhängig von Witterung und Jahreszeit, liefern zu können.

Zugleich empfehle ich meine feuerfesten Ziegel, welche durch mehrere Jahre als ausgezeichnet bekannt, da selbe selbst die englischen Ziegel übertreffen.

Ueber die Vortrefflichkeit beider Baumaterialien
bin ich im Besitze mehrerer authentischer Zeugnisse.

Fabrik feuerfester Thonwaren & Bement.

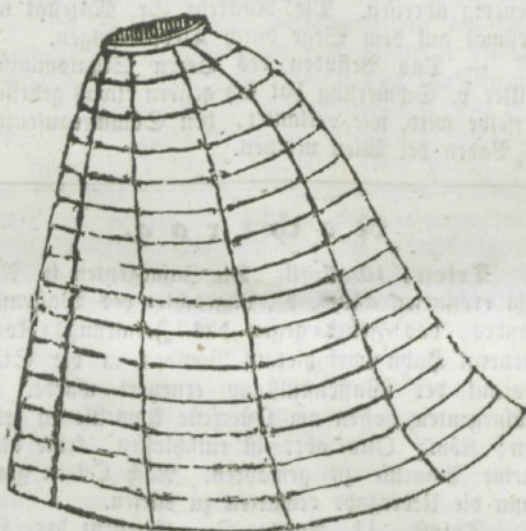
F. Sartori.

in Steinbrück, Steiermark.

3 715. (1)

Nicht zu übersehen!

Das hinter der Schloßkammer gelegene Haus Nr. 93
samt Garten ist täglich aus freier Hand zu ver-
kaufen. Das Haus, ebenerdig und ersten Stock, hat
6 Zimmer, Küche, Keller, Stallung; der Obst- und
Gemüsegarten in seiner obern und untern Terrasse,
zählt mehrere Hundert junger Obstkäume von den edel-
sten Sorten, und hat einen Brunnen mit dem bes-
ten Trinkwasser, welches auch bei größter Dürre nicht
versteigt. Als Sommerfrische gibt es keinen ange-



3. 707. (1)

Restaurations = Eröffnung.

Der ergebenst Gefertigte erstattet einem P. T. Publikum die Anzeige, daß er, vom 7. d. M. an, das Gasthaus am „**grünen Berge**“, so wie die dazu gehörige Gartenwirthschaft sammt Regelpbahn in eigene Regie übernommen habe. Indem derselbe den Bewohnern Laibachs für das ihm bisher erwiesene Vertrauen als Restaurateur zum „**goldenen Löwen**“ seinen verbindlichsten Dank ausspricht, verbindet er zugleich die freundliche Bitte, ihm dasselbe auch in seinem neuen Wirkungskreise am „**grünen Berge**“ in gleichem Maße zu schenken und sein neues Etablissement mit zahlreichem Zuspruch zu beehren. Es wird gewiß stets das eifrigste Bestreben des Gefertigten sein, sowohl durch den Ausschank eines vorzüglichen Lager- und Märzenbiers aus den daselbst befindlichen Eiskellern, als auch durch Verabfolgung schmackhaft zubereiteter Speisen und guter Weinsorten nach den billigsten Tarifen, nebst prompter Bedienung der allgemeinen Zufriedenheit zu entsprechen; ebenso wird durch zeitweilige Veranstaltung musikalischer Soiréen und Gartenfeste während der Sommersaison für Erhöhung des geselligen Vergnügens der werthen Gäste auf das Beste gesorgt sein.

Laibach am 10. April 1862.

J. C. Scheiner.

gewesener Restaurateur „zum goldenen Löwen“, auf der Wienerstraße.